

Vorwort zur ersten Auflage

Suizidalität als menschliches Denken, Erleben und Verhalten beschäftigt das gesamte medizinisch-psychosoziale Feld im engeren Sinne seit über 200 Jahren. Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts wurde erstmals dezidiert der Anspruch von Medizin und damals entstehender Psychiatrie formuliert und damit der Übergang von einem das ganze Mittelalter hindurch religiös definierten Paradigma von Suizidalität zu einem bis heute gültigen »medizinisch-psychosozialen Paradigma« ermöglicht.

Suizidalität, wie Sexualität, süchtiges Verhalten oder auch Spiritualität, gibt es, seit es Menschen gibt, denn nur der Mensch kann über die willentliche Beendigung des eigenen Lebens nachdenken. Über Suizidalität wurde über Jahrhunderte hinweg unterschiedlich geurteilt. Das Spannungsfeld reicht von der Verpflichtung zur Selbsttötung aus gesellschaftlichen, kriegerischen, religiösen oder ethischen Gründen, über das Verständnis von Selbsttötung als Ausdruck der Freiheit des Menschen bis hin zur Haltung, dass es sich um eine zu verbietende oder sündhafte Verhaltensweise handelt, die strengstens abgelehnt und bestraft wird. Theologie, Philosophie, Psychologie, Medizin – das Spektrum ist weit, in welchem suizidales Verhalten diskutiert wurde und bis heute wird, wenngleich heute die medizinisch-psychiatrische bzw. -psychotherapeutische Theorie im Vordergrund steht.

Die Verpflichtung zur Suizidprävention als eine Aufgabe des medizinisch-psychosozialen Versorgungsfelds wurde in den letzten

20 Jahren unter dem Einfluss der epidemiologischen Forschung untermauert, die einen deutlichen Anstieg affektiver Erkrankungen, denen ja der Großteil von Suizidalität zugeschrieben wird, feststellte. Die Europäische Union ist genauso wie das deutsche Bundesgesundheitsministerium, ebenso wie die Fachverbände, die sich mit psychisch kranken Menschen beschäftigen, in das Themenfeld Suizidprävention eingestiegen und hat Suizidprävention zu einem wichtigen wenn nicht zentralen Thema der deutschen bzw. europäischen Gesundheitsfürsorge erklärt.

Die beiden Autoren sind seit Jahrzehnten in der deutschsprachigen Suizidprävention tätig und klinisch und wissenschaftlich mit derartigen Fragestellungen vertraut. Ziel dieses gemeinsamen Werkes ist eine umfassende Zusammenstellung der klinischen und der wissenschaftlichen Evidenz, wie sie heute zum Thema Suizid und Suizidprävention vorliegt. Der Schwerpunkt liegt dabei eindeutig im psychiatrisch-psychotherapeutischen und -psychosozialen Bereich und dieses Buch ist aus der Perspektive des mit psychisch kranken Menschen arbeitenden Therapeuten entstanden.

Wir danken dem Verlag und insbesondere Frau Dagmar Kühnle und Herrn Dr. Ruprecht Poensgen für ihre lange Geduld und für ihre stete Intervention zur Erstellung dieses Buches, wir danken unseren Kolleginnen und Kollegen, deren Gedanken und Überlegungen in die hier vorgestellten Konzepte eingegangen sind, und wir danken all

unseren Patientinnen und Patienten, von
denen wir lernen durften, denn es heißt:
»Wer sich mit Suizid beschäftigt, beschäftigt
sich mit dem Leben!«

Manfred Wolfersdorf
Elmar Etzersdorfer

Mai 2011

Vorwort zur zweiten Auflage

Die zweite Auflage dieses Buches war Wunsch Vieler. Es ist der Versuch, »Vieles« zusammenzufassen oder ein gemeinsames Verständnis anzustoßen. Warum Menschen sich umbringen, sich das Leben nehmen – warum eigentlich, wir wollen ja alle gerne und gut leben –, das ist die zentrale Frage. Auch in der zweiten Auflage wollten wir diesem Thema nachgehen – und wir sind dabei nicht unparteiisch als Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Suizidprävention e. V. (DGS) oder des Referats Suizidologie der DGPPN e. V. Wir sind »pro Leben«, was die Intimität einer Akzeptanz oder der Beihilfe zu einer suizidalen Handlung nicht grundsätzlich ausschließt, aber nicht möchte, weil wir als therapeutisch Tätige um die Abhängigkeit suizidaler Impulsivität von äußeren Faktoren wissen, von psychosozialen Notsituationen oder psychopathologisch krankhaftem Erleben der Existenz und des Geschehens. Suizid ist die – ungeschminkt –gewaltsame Beendigung des eigenen Lebens: Warum?

Das hier vorgelegte Buch, nun in 2. Auflage, kann diese Frage nicht beantworten, aber anbieten, Fakten kennenzulernen und sich selbst damit auseinanderzusetzen. Suizidalität ist ein sehr persönliches Thema, anderseits ein Thema von Psychiatrie und Public Health. Das war/ist unser Ansatz. Im Grunde hat sich an den Prinzipien und Techniken der Suizidprävention wenig geändert. Es ist und bleibt eine gesundheitspolitisch-gesellschaftliche Frage und ein Thema eigener Einstellungen.

Wir danken dem Verlag für die verlässliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit, insbesondere Herrn Dominik Rose und Herrn Dr. Ruprecht Poensgen.

Prof. Dr. med. Dr. h. c. Bayreuth/Hollfeld,
Manfred Wolfersdorf Stuttgart, August
Univ.-Prof. Dr. med. 2022
Elmar Etzersdorfer